

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 9

Artikel: Blühender Aberglaube
Autor: Morf, Max P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschen nimmt, das bei diesen neben ihrem Verstand eben auch noch vorhanden ist und ihr Handeln vielfach stärker beeinflusst als alle rationalen Ueberlegungen, gibt den religiösen Ideologien eine neue Chance, sich der Massen zu bemächtigen. Natürlich nicht in den alten Formen. Aber gerade deswegen müssen wir wachsam sein, sowohl gegenüber den mit Beatmusik Propaganda machenden Pfarrern wie den religiösen Strömungen, die sich bei Teilen der Jugendbewegung zeigen. Wir zweifeln nicht, dass die Kirchen zu einer Umformung des Jesusbildes in einen national- oder sozialrevolutionären «Superstar» durchaus bereit sind, wenn sie annehmen dürfen, damit ihre Privilegien und ihre Machtstellung zu erhalten. Und gerade je mehr sie auf gefühlsmässige Bedürfnisse der jungen, in unserer Gesellschaft hinsichtlich ihres eigenen Lebens unsicher gewordenen Generation

abstellen, desto weniger wird der Kampf dagegen mit rein rationaler Aufklärung zu gewinnen sein. Wir müssen verstehen, den gefühlsmässigen Bedürfnissen der Menschen, vor allem der Jugend, Rechnung zu tragen, Befriedigung zu verschaffen, ihnen eine Weltanschauung anbieten, die sich wie die Religionen nicht nur mit dem Gehirn begreifen, sondern mit dem ganzen Menschen leben lässt.

Im Zentrum einer solchen Weltanschauung kann für uns nur der Mensch selbst stehen. Der Mensch nicht nur als Wirtschaftswesen, allem übrigen entfremdet, sondern der Mensch in seiner Totalität. Und wir müssen es auf uns nehmen, eine solche, auf den ganzen Menschen gegründete Weltanschauung der Jugend auch selbst vorzuleben. Nur dann wird die Zukunft der Freidenkerbewegung als einer weite Volkskreise umfassenden Bewegung gesichert sein. Walter Gyssling

Blühender Aberglaube

Die «Cahiers Rationalistes», Paris, veröffentlichten in ihrer Mai-Ausgabe 1971 eine aufschlussreiche Untersuchung über Pendler und Wünschelrutengänger aus der Feder von Jacques Serrière.

Die Hydroskopie — oder Quellensuche — wird schon seit vielen Jahrhunderten gepflegt. Der erste Hinweis darauf ist ein chinesischer Stich aus dem Jahre 147, welcher den Kaiser Yu mit einer Wünschelrute darstellt. Obwohl Luther diese Praktik verurteilt hatte, fand sie bei den deutschen Bergmännern Anklang. Im 17. Jahrhundert erschienen die ersten Theorien zur Erklärung dieses «Wunders». Heute werden darüber Bücher geschrieben sowie Rundfunk- und Fernsehdiskussionen abgehalten. Die Anhänger der Radiästhesie (Strahlenfähigkeit von Wünschelrutengängern und Pendlern) sind sogar beruflich organisiert. Ihre Arbeitsweise hat sich vom rein instrumentalen Standpunkt aus gesehen nur sehr wenig entwickelt. Die drei Hauptarbeitsgeräte sind nach wie vor die Astgabel, zwei zu einem «L» gekreuzte Holzstäbe und das Pendel. Da man mit dieser Methode angeblich Wasser, Bodenschätze, Krankheiten u. a. m. aufstöbern könne, hat sich auch die Wissenschaft durch Kontrolluntersuchungen damit befasst. Trotz dem niederschmetternden Ergebnis für die Wünschelrutengänger hat die Rhabdomantik (Rhabdos = Stab, Mantik = Kunst der Wahrsage und Weissagung) immer noch zahlreiche Anhänger.

Um ihre «Wissenschaft» zu verteidigen, führen sie unter anderem folgende Gründe ins Feld:

— Das Argument, dass die Ausnahme die Regel bestätigt: ein positiver Fall in einer Mehrzahl von negativen Fällen bleibe beweiskräftig; d. h. wenn auch nur ein Quellensucher unter vielen ein gutes Ergebnis zutage gebracht hat, so spreche dies zugunsten der Radiästhesie. Wirklich eine etwas eigenartige Logik!

— Die Radiästhesie existiere seit vielen Jahrhunderten, und wenn sie nicht ein Körnchen Wahrheit in sich hätte,

Sonntägliche Fernsehreklame ?

Ein Briefwechsel.

Der Zentralvorstand der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz richtete an die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft das folgende Schreiben:

«In der Tagespresse haben wir mit Befremden davon Kenntnis genommen, dass die SRG, um kirchlichen Widerständen gegen sonntägliche Fernsehreklame zu begegnen, sich an die schweizerische Bischofskonferenz und an den Arbeitsausschuss Fernsehen der evangelischen Kirche der Schweiz gewandt hat.

Wir sind erstaunt, dass ausgerechnet kirchliche Instanzen in ein solches Vernehmlassungsverfahren einbezogen wurden. Der Sonntag gehört ja nicht nur ihnen allein, sondern allen Schweizern, auch der wachsenden Zahl der am kirchlichen Betrieb völlig desinteressierten.

Die Ansicht des Bischofs Adam, sonntägliche Fernsehreklame zu gestatten, wenn dafür die kirchlichen Sendezeiten vermehrt würden, halten wir, wie eine grosse bürgerliche Tageszeitung der Schweiz kommentierend festgestellt hat, für einen beschämenden Kuhhandel.

Radio und Fernsehen füttern uns schon mehr als genug mit kirchlichen Sendungen. Wir würden und freuen, wenn die Sendungen am Sonntag objektiver Information und künstlerischer Erbauung der Abonnenten dienen würden, und halten vermehrte kirchliche Sendungen wie vermehrte Waschmittelreklame für überflüssig.»

Darauf antwortete die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft:

«Wir danken Ihnen für Ihr Schreiben, worin Sie sich gegen die Sonntagswerbung aussprechen.

In dieser Angelegenheit können wir Ihnen mitteilen, dass der ganze Fragenkomplex momentan studiert wird. Gemäss den Statuten der SRG ist der Bundesrat letztendlich zuständig für weitere Werbezeiten.

Zur Berichtigung müssen wir Ihnen mitteilen, dass Bischof Adam in seinem an die SRG gerichteten Schreiben an keiner Stelle die in einigen Zeitungen erschienene Äusserung gemacht hat, 'Sonntagsreklame, ja, aber unter Vorbehalt vermehrter kirchlicher Sendezeit.'

Wir hoffen, Ihnen mit diesen Erläuterungen einen kleinen Einblick in die Tatsachen gegeben zu haben.»

Der Zentralvorstand behält sich weitere Schritte vor. A. H.

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48 853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

so wäre sie unterdessen aufgegeben worden. Mit diesem Argument pochen allerdings alle Arten von Aberglauben auf Wahrheit, denn der Aberglaube ist so alt wie die Menschheit selbst.

— Die günstigen Zeugenaussagen von Berühmtheiten, wie z. B. der Nobelpreisträger Charles Richet (Medizin, 1913), der an diese «Kunst» glaubte. Dem ist entgegenzuhalten, dass die namhaften Wissenschaftler, welche die Radiästhesie anprangerten, in der Ueberzahl sind.

— Das Argument, dass es gute und schlechte Quellensucher gebe: die negativen Kontrollergebnisse wären von inkompetenten Radiästhesisten, welche viel zahlreicher als die kompetenten seien, gezeigt worden. Erstaunlicherweise entdeckt man die «inkompetenten» Wünschelrutengänger erst nach dem wissenschaftlichen Test. Vorher genossen diese den gleichen Ruf wie ihre «kompetenten» Kollegen. Wie dem auch sei, strenge, von neutraler Stelle in England durchgeführte Untersuchungen haben ergeben, dass die Vertreter dieser Geheimwissenschaft beim Entdecken von unterirdischen Wasserläufen, versteckten Minen oder magnetischen Strömungen nicht besser abschnitten als Laien, welche ihre Forschungsarbeit dem reinen Zufall überliessen. Was die Pendler und Wünschelrutengänger bei vielen Leuten attraktiv macht, ist ihr Gebaren, das auf Autorität schliessen lässt. Während ein Geologe lediglich sagt, dass — gesteinskundlich betrachtet — in den unterirdischen Schichten dieses oder jenes Grundstückes Quellen sein könnten, so sagt der Radiästhesist mit fester, überzeugender Stimme «hier» und lässt mit geübtem, nicht bemerkbarem Handgriff die Spitze der Astgabel bodenwärts sinken. Das macht

natürlich bedeutend mehr Eindruck als die vage wissenschaftliche Aussage eines Fachmannes.

Eine von Soziologen unter 200 amerikanischen Studenten der Harvard Universität durchgeführte Untersuchung ergab, dass ein relativ grosser Teil an übersinnliche Wahrnehmungen, an fliegende Teller, an die Astrologie (Horoskop) und an die Wirksamkeit des Gebetes glaubt. Dabei sind die Studenten der exakten Wissenschaften (Mathematik, Physik und Chemie) skeptischer als ihre Kommilitonen der geisteswissenschaftlichen, biologischen oder soziologischen Richtung. Aus diesem Experiment lässt sich schliessen, dass sich der Umfang des Schulsaktes nicht unbedingt proportional zum vernunftmässigen Denken verhält. Ein Doktor der Theologie, der neben seiner Muttersprache noch zwei moderne Fremdsprachen und Latein beherrscht und auch altgriechische sowie hebräische Texte übersetzen kann und zudem in der Geschichte der Antike bewandert ist, darf sicher nicht als «dumm» betrachtet werden, auch wenn er an die Existenz eines allmächtigen Gottes und an Engel glaubt. Irren ist bekanntlich menschlich.

Ueber den Aberglauben an und für sich mag man ja lächeln. Der Spass hört aber dann auf, wenn skrupellose Kreise den Aberglauben zum Mittel der persönlichen Bereicherung machen, wie z. B. Pendler, die behaupten, gefährliche Krankheiten heilen zu können und dabei, sobald sie selber eine leichte Magenverstimmung haben, unverzüglich einen Dr. med. FMH für innere Krankheiten konsultieren.

Die Bekämpfung derartiger Machenschaften wäre ein vorzügliches Tätigkeitsfeld für die freidenkerische Bewegung.

Max P. Morf

hen Weltende und dem darauf folgenden Gottesreich entgegenharrte, brauchte sich politisch nicht mehr anzustrengen.

Die Kirche hat sich dann allerdings, sobald sie einigermaßen etabliert war, weniger wurstig gezeigt. Sie betrieb diejenige Gesellschaftspolitik, die ihren Einfluss, ihre Macht und ihren Reichtum mehrte und den ihr wohlgesinnten Mächtigen und Reichen günstig war. «Hat die staatsfeindliche Kirche (der ersten drei Jahrhunderte) keine Sozialreform gekannt, weil sie von der vergänglichen Welt überhaupt sich zurückhielt und nur das christlich Erträgliche mitmachte, so hat die verstaatlichte Kirche sie ebensowenig gekannt, weil die Gründe zur Zurückhaltung grösstenteils weggefallen waren und das bestehende System des Imperiums ihr so unabänderlich schien wie jener.» (Ernst Troeltsch.) «Wahr ist, dass alle sozialen Erleichterungen der Neuzeit nicht durch die Kirche, sondern gegen sie geschaffen wurden; dass die Menschheit fast alle humaneren Formen und Gesetze des Zusammenlebens verantwortungsbewussten ausserkirchlichen Kräften verdankt; dass die Kirche, wie nicht ein Gegner des Christentums, sondern der bedeutende protestantische Theologe Martin Dibelius schreibt, stets ‚die Leibwache von Despotismus und Kapitalismus‘ gewesen ist.» (Karlheinz Deschner.) «Wenn man sich umsieht, so muss man feststellen, dass jedes bisschen Fortschritt im humanen Empfinden, jede Verbesserung der Strafgesetze, jede Massnahme zur Verminderung der Kriege, jeder Schritt zur besseren Behandlung der farbigen Rassen oder jede Milderung der Sklaverei und jeder moralische Fortschritt auf der Erde durchweg von den organisierten Kirchen bekämpft wurde. Ich sage mit vollster Ueberlegung, dass die in ihren Kirchen organisierte christliche Religion der Hauptfeind des moralischen Fortschritts in der Welt war und ist.» (Bertrand Russell.)

Jetzt freilich, da es den Kirchen angesichts von Bolschewismus und andern religionsfeindlichen Erscheinungen nicht mehr ganz geheuer ist, gebärden sie sich progressiv und tun, als hätten sie in progressiver Gesellschaftspolitik endlich die Quintessenz des Christentums entdeckt. «Was an der Haltung beider Landeskirchen auffällt, ist ihre heraushängende Zunge. Atemlos jappend laufen sie hinter der Zeit her, auf dass ihnen niemand entwische.

Ist die Nachfolge Jesu eine revolutionäre Kraft?

In progressiven Kreisen ist jetzt viel die Rede von der gewandelten Aufgabe der Kirche, von der «revolutionären Kraft» der Nachfolge Christi (Bundespräsident Heinemann in seiner Luther-Rede, April 1971), von der «gesellschaftspolitischen Dimension des christlichen Glaubens» (Heinz Zahrndt). Wer unbefangen auf Bibel und Kirchengeschichte blickt, kann zu dergleichen kein Fiduz haben. Die alttestamentliche Gesellschaftspolitik be-

stand in sechshundert, von Propheten und Priestern ausgeheckten, grossenteils unsinnigen und bössartigen Gesetzen, die neutestamentliche in der geringerschätzigen Weisung, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist (Matth. 22, 21), in Proklamierung der Gehorsamspflicht gegenüber der gottgesetzten Obrigkeit (Röm. 13, 1ff.), in gottseliger Wurstigkeit gegenüber aller Politik. Der Christ des Urchristentums, der in Armut und Kindersinn dem na-